

Auszüge aus: Peter Vorderer und Christoph Klimmt: Das neue Normal. Die Zeit, 5/2016

- 1. Wissenszugang ersetzt Wissen:** Wie viel jemand weiß, wird dank *permanently online, permanently connected* (POPC) zunehmend irrelevant. Ist doch der Zugriff auf anderswo gespeichertes Wissen und auf vertrauenswürdige Personen jederzeit und allerorts möglich. Damit relativiert sich unser Umgang mit Problemen, zum Beispiel das gründliche Einlesen in eine Materie oder das Zusammenstellen der richtigen Experten. Das stärkt das Vertrauen in die Gruppe, mit der ich online verbunden bin.
- 2. Erreichbarkeit ersetzt räumliche Nähe:** Telefon und Computer haben geografische Distanzen überwunden. Das Leben im POPC-Modus aber hebt auch situationsbedingte Distanzen auf, sei es zwischen Partnern, Freunden oder Kollegen. [...] Wir sind stets erreichbar und erwarten es auch von anderen. Das macht vor privaten Momenten nicht halt und dürfte über kurz oder lang unser Verständnis von Intimität verändern.
- 3. Konversationsfäden ersetzen Gespräche:** Zunehmend verschwimmen die Grenzen zwischen Kontakt und Nichtkontakt. Herkömmliche Gespräche und Telefonate haben Anfang und Ende. Nun verlaufen Konversationen im latenten Dauerzustand: immer wieder unterbrochen, immer wieder fortsetzbar. So entsteht das Gefühl, einen Kontakt jederzeit und überall (wieder)herstellen zu können.

4. **Unverbindlichkeit ersetzt Zuverlässigkeit:** Zusagen zu Partys, Mitwirkung in Arbeitsgruppen, Hilfsangebote für Freunde lassen sich leicht per Handy erledigen – und auch schnell wieder zurücknehmen. Symptomatisch scheint die gesunkene Bereitschaft, sich auf Verabredungen festzulegen: „Lass uns noch mal mailen.“
5. **Aufmerksamkeit ersetzt Wertschätzung:** Wenn unser Freundes- und Bekanntenkreis im POPC-Modus lebt, werden wir ständig mit neuen Informationen überflutet. Unter diesen Umständen könnte sich eine neue Währung sozialer Anerkennung etablieren: Aufmerksamkeit – die Nutzer dürfen sich freuen, wenn ihre Kontakte sie und ihre Botschaften beachten. Etwa indem sie liken, ein Smiley senden oder, das gilt als besondere Würdigung, einen Kommentar schreiben.
6. **Dabeisein ersetzt Nacherzählungen:** Smartphones und Tablets lassen ihre Nutzer intensiv an Erlebnissen von Freunden und Bekannten teilhaben. Urlaubs-Highlights bekommen die Freunde in dem Moment zu sehen, in dem sie fotografiert werden; sportliche Heldentaten werden dank Mitschnitt per Handy- oder GoPro-Kamera quasi live dokumentiert. Das Erzählen von Erfahrungen – zentral für jede Beziehung – verlagert sich auf das mobile Endgerät. Auch weil es das Erlebte spektakulärer und anschaulicher bezeugt als gesprochene Worte.

7. **Alleinsein wird zum raren Gut:** Wer ständig online ist, muss nicht mehr fürchten, einsam zu sein. Vielmehr droht eine Kontaktüberlastung. Schon haben Apps Konjunktur, die Nichtkommunikation und Nichtvernetzung sicherstellen.
8. **Selbsttransparenz ersetzt Geheimnisse:** Dinge, die nur wir selbst über uns wissen, sind wichtig für unsere Identität. Die Forschung zeigt, dass hochvernetzte Menschen ihre Geheimnisse bereitwillig preisgeben, um damit soziales Kapital – Aufmerksamkeit, Kontakte, Image – in ihren Netzwerken zu erwerben. Beflügelt wird das durch die Toleranzkultur des Internets: Früher stigmatisierte Aspekte wie etwa sexuelle Orientierungen und Vorlieben dürfen heute gezeigt werden.
9. **Zustimmung ersetzt Meinungsbildung:** Die eigene Meinung zu äußern, ist eine besonders aussagekräftige Form der Selbstdarstellung. Sie wird in der modernen Internetkultur mit viel Aufmerksamkeit belohnt. Gleichzeitig lauert die Gefahr, durch eine Meinungsäußerung Menschen vor den Kopf zu stoßen oder sich selbst ins Abseits zu stellen. Durch das Liken und Teilen von Positionen anderer – seien es Prominente oder Politiker, Journalisten oder Blogger – bezieht man Stellung, ohne eine Meinung aktiv formulieren zu müssen. Anstelle von „Ich meine ...“ heißt es: „Ich schließe mich der Meinung von ... an“, der „Teilen“-Knopf ersetzt das eigene „Das musste mal gesagt werden“.

Leitfragen für die Kleingruppen (bitte wählen Sie die Fragen aus, die Sie am meisten ansprechen)

- Welche dieser beschriebenen Verhaltensweisen kennen Sie von sich selbst? Für welche dieser Thesen bietet Ihr Verhalten gutes Anschauungsmaterial? Nennen Sie Beispiele!
- Sind Sie *permanently online*, *permanently connected*? Kommt es vor, dass Sie sich fragen, wie viele Stunden Sie täglich online sind? Und wenn ja – was ist Ihre Antwort?
- Wie viel Prozent Ihrer täglichen Kommunikation findet heute digital vermittelt statt? Wie hoch war der Anteil vor ein paar Jahren?
- Hat sich durch die / in der Nutzung digitaler Medien Ihr Kommunikationsverhalten gegenüber ihrem Kommunikationsverhalten in Face-to-Face-Situationen verändert? Benennen Sie Unterschiede!
- Was schätzen Sie an digitalen Medien?
- Welchen Umgang mit digitalen Medien, den Sie bei anderen Menschen zu beobachten meinen, versuchen Sie bei sich selbst zu vermeiden? Warum?
- Was ist Ihrer Ansicht nach die größte Gefahr bzgl. der zunehmenden Nutzung digitaler Medien für die Gesellschaft? Worauf stützt sich Ihre Annahme?

